

Ein Ort der Erinnerung an die als «Lumpenpack» Verfemten

Auf dem Areal der Justizvollzugsanstalt Realta in Cazis bewahrt nun ein Gedenkstein das Schicksal der ab 1855 «administrativ Versorgten» vor dem Vergessen.

von Jano Felice Pajarola

Es war damals eine grosse Schande, Katholiken neben Protestanten zu beerdigen. Dazu noch dieses Lumpenpack. «Über diesen Friedhof und das dort begrabene Pack möchte ich nicht sprechen.» «Man sagte uns, dass dieser Ort auf keinen Fall landwirtschaftlich genutzt werden dürfe. Das sei ein alter Schinterplatz», eine Stelle, an der man verendete Tiere entsorgte. Solche Aussagen sind dem Cazner Kulturarchivleiter Herbert Patt auf der Suche nach Informationen zum einstigen Friedhof der sogenannten Korrekptionsanstalt Realta zu Ohren gekommen. Nur wenige waren bereit, etwas zu sagen. «Die Leute waren der Ansicht: Diese «Irren, Vagabunden und Kriminellen» wollen wir auf unserem Dorffriedhof nicht haben», stellt Patt fest. «Und später legte sich das kollektive Vergessen über den Anstaltsfriedhof.»

Auch der pensionierte Lehrer Karl Pirovino hat das so erlebt. «Ich bin Jahrgang 1942, bin in Cazis geboren und aufgewachsen. Ich hatte nie auch nur ein Wort über diesen Friedhof gehört.» Dabei wurde er bis kurz nach 1910 benutzt und um 1930 aufgegeben. Jedenfalls: 2016, bei Erdarbeiten im Vorfeld des Tignez-Gefängnisneubaus, kamen Skelette zum Vorschein, der Archäologische Dienst musste eine Rettungsgrabung durchführen. 103 Bestattungen wurden geborgen. Der Anstaltsfriedhof, angelegt um 1855, war dem Vergessen entrissen, die Vergangenheit wurde wissenschaftlich aufgearbeitet.

Bis zu 1500 Betroffene

Inzwischen ist das Areal längst wieder zugedeckt, teilweise sogar überbaut mit einer Bachumleitung. «Der Friedhof wäre wohl bald so vergessen, wie er einmal vergessen war», vermutet Patt. Doch so wird es nicht kommen. Seit dieser Woche ragt unweit des ehemaligen Gottesackers ein Stein aus Anderer Gneis empor, daran angebracht ist eine dreisprachige Bronzetafel, die an all jene erinnert, die in Realta von fürsorgerischen Zwangsmassnahmen und administrativer Versorgung betroffen waren. Und das dürften nicht wenige gewesen sein: Insgesamt sollen laut der Studie zwischen



«Würdiger Abschluss»: Regierungsrat Jon Domenic Parolini, Gemeindepräsidentin Pascale Steiner und Kantonsarchäologe Thomas Reitmaier (rechts) sind froh, dass in Realta jetzt eine Bronzetafel an die Insassen der Korrekptionsanstalt erinnert.

Bild: Jano Felice Pajarola

1855 und 1981 bis zu 1500 Personen eingewiesen worden sein. Und wer dort bis 1910 starb, wurde oft auch dort beerdigt. Die Quellen bezeugen ein breites Spektrum an Frauen und Männern beider Konfessionen und unterschiedlichsten Alters. Eingestuft – oder auch denunziert – wurden sie als liederlich, herumziehend oder arbeitsscheu. Eine «Irrenabteilung» für psychisch Kranke gab es in der Korrekptionsanstalt ebenfalls.

«Es ist unglaublich, wie man Menschen damals einfach wegsperren

und aus der Gesellschaft entfernen konnte», stellt die Cazner Gemeindepräsidentin Pascale Steiner am Erinnerungsort in Realta fest. «Ohne dass sie eine Chance gehabt hätten, sich zu verteidigen.» Dass dieses düstere Kapitel der Geschichte nicht mehr verdrängt werde, sei wichtig, und dafür werde der Gedenkstein nun sorgen.

Andri Perl ist zufrieden

Der Kanton kommt mit der Erinnerungsstätte auch einer Anregung von SP-Grossrat Andri Perl aus dem Jahr 2016 nach. Perl hatte damals unter anderem den Vorschlag eines Erinnerungsorts eingebracht. «Dem wurde selbstverständlich zugestimmt», so Regierungsrat Jon Domenic Parolini, dessen Departement mit der Untersuchung der historischen Geschehnisse in Realta betraut war. «Ich finde es lobenswert, wie der Kanton sich der Geschichte angenommen und diese mit dem Archäologischen Dienst aufgearbeitet hat», meint Perl heute. «Es freut mich, dass das Thema ernst genommen wird und es nun in Realta

einen angemessenen Ort gegen das Vergessen gibt.»

Geschichte berührt noch immer

Realisiert wurde das Projekt vom Archäologischen Dienst zusammen mit dem Hochbauamt und dem Amt für Justizvollzug. «Damit finden die Untersuchungen einen würdigen Abschluss», betont Parolini. Das Unrecht, das die Opfer der Zwangsmassnahmen erfahren hätten, sei auf diese Weise natürlich nicht wiedergutzumachen. «Aber die Gedenkstätte gibt der Erinnerung Raum und verankert sie am Ort des Geschehens.» Sie sei – neben den erarbeiteten Studien und Ausstellungen – Teil der vom Kanton in den letzten Jahren massgeblich geförderten Auseinandersetzung mit dem Thema. Ein Thema, das auf grossem medialem und wissenschaftlichem Interesse gestossen sei. «Das verdeutlicht», so Parolini, «dass die Geschichte von «Fürsorge und Zwang» keinesfalls abgeschlossen ist. Sie reicht in unsere Gegenwart und bewegt und berührt weiterhin viele Menschen.»

«Die Gedenkstätte gibt der Erinnerung Raum und verankert sie am Ort des Geschehens.»

Jon Domenic Parolini
Regierungsrat